

**Joachim Döbler**

**Wohnen im Nachkriegs-Hamburg:  
Wiederaufbau im architekturtheoretischen Diskurs**

Der Aufbau war mehr als 'nur' die Beseitigung von Kriegszerstörungen und die Schließung von Wohnraumdefiziten. Er kann vielmehr als Transformationsprozeß dargestellt werden, den die Mehrzahl der Architekten und ihre städtebaulichen Leitbilder über Zusammenbruch und Entnazifizierung hinweg weitgehend unbeschadet überstanden haben. Unter diesen Bedingungen entstand als städtebaulicher Minimalkonsens gemäßiger Modernisierung das Leitbild der 'aufgelockerten und organisch gegliederten Stadt', das - vermittelt über die politische Ökonomie des Bodens - in den 60er und 70er Jahren wohl ebenso verheerende Schneisen in urbane Lebensräume schlug wie die alliierten Bomberkommandos.

Der dichteste Forschungsbestand zur Nachkriegsgeschichte des Wohnungswesens bezieht sich auf das normative Feld der Architektur, d.h. den in städtebaulichen und wohnungspolitischen Entwürfen konstituierten Zusammenhang von Architektur, gesellschaftlicher Selbstdeutung und Lebensweise. Schon früh lag eine Reihe ideologietheoretischer Arbeiten vor, in denen die in einer umfangreichen 'grauen' Literatur und zahlreichen Fachzeitschriften geführte Grundsatzdiskussion um städtebauliche Leitbilder der Nachkriegszeit rekonstruiert wurde.<sup>1</sup> Im vielfach ebenso 'provinziellen' (v.Beyme) wie angestregten Richtungsstreit um die künftige Stadt bzw. die Gestalt des künftigen Deutschland kam dieser Kategorie des >Leitbildes< eine zentrale Bedeutung zu. In ihrer Ausformulierung spiegelte sich der normative Zusammenhang von Städtebau und Politik: für die Zeit unmittelbar nach dem Kriege weniger im Hinblick auf bewußte staatliche Interventionstätigkeiten, als vielmehr implizite, in architektonische Bilder übersetzte gesellschafts- und sozialpolitischen Wertvorstellungen, Identifikationsmuster und Integrationsfiguren.

Nur zu bereitwillig übernahmen Architekten und Planer die ihnen zugedachte Aufgabe. Im Städtebau war nicht allein ein Raumkörper, eine "bauliche Anordnung", sondern zugleich das Modell, mehr noch, die räumliche Verfassung einer neuen Sozialordnung zu entwerfen. Mit der Lösung der Wohnprobleme waren die Architekten der ersten Stunde vorerst darauf bedacht, die kulturellen "Fundamente für den Bau einer neuen Gesellschaft" zu legen.<sup>2</sup> Dieser Anspruch beinhaltete zugleich die zeitgeschichtliche Vision von einer "neuen, geläuterten Architektur",<sup>3</sup> die Vorstellung, gleichsam "aus dem Ursprung" (O.Bartning) die Schuld der Vergangenheit zu überwinden und eine neue Republik zu bauen - "die Rettung der Seele durch Gestalt".<sup>4</sup> Weitgehend einig war man sich in der Kritik an der Gestalt des großstädtischen Lebensraumes. Habe "das nicht alles", so fragte Hillebrecht - durchaus stellver-

treten für das Gesellschaftsbild zeitgenössischer Architekten - die "politische Katastrophe gefördert, wenn nicht maßgeblich verursacht ?"<sup>5</sup>

Diese Art der Enhistorisierung thematisieren neuere Forschungen zur Städtebaugeschichte,<sup>6</sup> die sowohl der inhaltlichen, als auch der organisatorisch-planerischen Vorbereitung des Wiederaufbaus in ihren 'verschwiegenen'<sup>7</sup> personellen und konzeptionellen Entwicklungssträngen auf die Zeit vor 1945 nachgehen. Ihr Ausgangspunkt ist die These, daß die 'Bewältigung' bzw. 'Nachwirkung' der NS-Architektur sich nicht allein im nachfaschistischen Umgang mit den steinernen Restbeständen des Dritten Reiches oder der formalen und eilfertigen Vergangenheitsbewältigung eines Rudolf Pfister<sup>8</sup> oder Walther Schmidt<sup>9</sup> erschöpft. Wer etwas von dem verstehen will, was seit 1948 geplant und gebaut wurde, habe sich schon mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.<sup>10</sup> Weniger mit dem ästhetisch inszenierten Ewigkeits- und Totenkult, dessen sinnstiftende Monumentalität an der Realität des Sterbens und der Zerstörung zerbrochen sei, als vielmehr den Bau- und Wohnentwürfen, die durch die Zeit des Nationalsozialismus hindurchgegangen sind und zugleich über sie hinweggerettet wurden.

Herauszuarbeiten sind dabei zwei Entwicklungsstränge: zum einen Raumstrukturen und -konzepte, die durch den Nationalsozialismus aufgegriffen oder entfaltet wurden und die auch nach dem Zusammenbruch in städtebauliche Entwürfe wie auch den Wohnalltag Eingang gefunden haben. Zum anderen institutionelle und personelle Wirkungszusammenhänge, die nach Kriegsende die Herausbildung konsensfähiger Leitbilder und die Implementation ihrer räumlich-sozialen Inhalte in die Fundamente der 'neuen Gesellschaft' ermöglichen. Als paradigmatisch für diesen Transformationsprozeß und als grundlegend für die Konstruktion der 'neuen Ordnung' nach 1945 wird die "Figur der inneren Kontinuität im äußeren Wandel"<sup>11</sup> vorgeschlagen. Eine solche Kontinuitätsthese kann sich auf neuere Einzelstudien stützen, die A.Teuts<sup>12</sup> frühe quellenkundlich begründete Anregung zur baugeschichtlichen Erforschung des Dritten Reiches aufgreifen<sup>13</sup> und über die zentralen Gegenstandsbereiche: Autobahnbau, Führerstädte<sup>14</sup> und Monumentalbau<sup>15</sup> hinaus vor allem auch den Zusammenhang von nationalsozialistischer Siedlungspolitik<sup>16</sup> und Wiederaufbauplanung<sup>17</sup> thematisieren.

Die Forschungsergebnisse lassen sich inhaltlich in folgenden Thesen zusammenfassen:

- Zentraler Kontinuitätstragender Aspekt ist das Wirken einer privat wie beruflich verflochtenen Funktionselite, die in "erstaunlicher Beständigkeit" (Durth) über die >Stunde Null< hinweg Siedlungskonzepte und architektonische Formelemente in den Wiederaufbau leiten konnte.

- Meinungsverschiedenheiten in der Baugesinnung erklären sich nicht allein aus der politischen Vergangenheit einzelner Personen, sondern aus einem das erste Nachkriegsjahrzehnt belastenden Konflikt "zwischen traditionalistischen und modernistischen Architekten."<sup>18</sup>
- Komplementär zu den personellen Kontinuitäten ist nach der inhaltlichen Stabilität städtebaulicher und wohnungspolitischer Leitbilder<sup>19</sup> zu fragen, insbesondere im Hinblick auf das Kernstück nationalsozialistischer Entwicklungsplanung: das Leitbild der 'organisch' gegliederten 'Neuen Stadt', das in seiner Transformation vom Traumbild einer ständestaatlich geordneten Volksgemeinschaft zum stadtlandschaftlich geformten Symbol des Neubeginns nachgezeichnet werden kann.<sup>20</sup>
- Als ideologische Folie läßt sich eine bis auf Riehl und Spengler zurückreichende Kulturkritik ausmachen,<sup>21</sup> die in siedlungspolitischen Fluchten vor dem "Phantom Großstadt" (K.Scheffler) zugleich die harmonische, von Klassenkonflikten gereinigte Gesellschaft anstrebte.
- Substanziell lebten in der nach 1950 realisierten Idee der Auflockerung organische Harmonie- und volksgemeinschaftliche Kontrollvorstellungen fort. Es bedurfte allenfalls einer Entschlackung von rassehygienischen Vorstellungen, um aus dem Konzept der in die "Ortsgruppe als Siedlungszelle"<sup>22</sup> eingegliederten Familie die Aufbauelemente der neuen Gesellschaftsordnung abzuleiten: die Familie als "Keimzelle des Staates" und die Nachbarschaft als kleinste politische Einheit,<sup>23</sup> beide sind im überschaubaren Bereich der örtlichen Gemeinschaft zuverlässige Wege, um nicht nur den "politischen Blick und die politische Erfahrung",<sup>24</sup> sondern auch zuverlässige Bollwerke zum Schutz des Staates gegen innere und äußere Bedrohungen zu gewinnen.<sup>25</sup>
- Als strukturelle Voraussetzung fungierte ein Repertoire an Methoden, Bilanzen und Richtwerten, das am Rande der Planungen zum Wohnungsbau nach dem Kriege anfiel<sup>26</sup> und das als "neutralisiertes Fachwissen" problemlos in die "Konkursmasse des Dritten Reiches" übergehen konnte:<sup>27</sup> ein Amalgam aus organistischer Vorstellungen und technischen Richtwerten,<sup>28</sup> das durch die Definition scheinbar überhistorischer Formeln eines "lebensgesetzlichen" Städtebaus auch die "expertokratische" (v.Beyme), Stadtplanung auf bevölkerungs- oder verkehrstechnische Problemstellungen reduzierende Vernunft durchsetzte.

- Vor diesem Hintergrund muß auch das Verhältnis des Nationalsozialismus zum 'Neuen Bauen' in architektur-historisch neuen Zusammenhängen begriffen werden: etwa in Bögen, die von den Vorschlägen zum typisierten sozialen Massenwohnungsbau der 20er Jahre über den Führererlaß zur 'Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaus nach dem Kriege' (15.11.1940) bis auf die Fertighaus-Kontroverse um die von Martin Wagner wieder aufgegriffenen Reizworte vom 'wachsenden' oder 'fabrikerzeugten' Haus zu schlagen sind; oder in der Kontinuität einer Stadt- und Verkehrsplanung, die das Leitbild der 'gegliederten und aufgelockerten Stadt'<sup>29</sup> problemlos in das Wachstumsmodell der modernen autogerechten Stadt<sup>30</sup> überleitete.

Wie sich Architekten und Städtebauer die Zukunft vorstellten, verdeutlicht ein explorativer Zugriff auf die einschlägigen Broschüren und Fachzeitschriften der ersten Jahre. Es zeigt sich, ungeachtet des Konflikts um moderne und traditionelle Architektur, ein breiter Konsens, dem im Hinblick auf die soziale Integration der Nachkriegsgesellschaft eine normbildende Funktion zugeschrieben werden kann. Auch im baulich-gestaltenden Denken nach 1945 finden wir Motivationskomplexe eingefangen, deren Substrat aus Bescheidenheit, sozialen Zukunftsängsten und regressiven Bedürfnissen nach abgeschirmter Geborgenheit bereits in anderen Zusammenhängen untersucht wurde.<sup>31</sup>

Weitgehend unbefragter Konsens ist in den Wohnentwürfen der neuen Bauwelt nicht nur die Präferenz für den Siedlungsbau, sondern auch ein Verständnis 'familiengerechten Wohnens', das Vorschläge zur Errichtung von Wohnhochhäusern, Wohnhotels oder Wohnheimen zunächst eher beiläufig diskutiert.<sup>32</sup> Eine zentrale Stellung nimmt die Wohn- und Lebensform der 'Einzelfamilienheimstätte' ein, die sowohl in ästhetischer, als auch in bevölkerungs- und sozialpolitischer Hinsicht Priorität genießt: Vorstellungen vom Haus, die in sich das Versprechen für sozialen Aufstieg, Geborgenheit und Harmonie sowie die Versicherung gegen die Vergangenheit, Familienzerfall und Staatskrisen bergen. Diesem Bild vom Haus fügt sich die weitgehend patriarchalische Determination der Wohnraumversorgung: räumliche Bedingungen für die Einübung traditioneller Rollenmuster, für normative Erwartungen an die Häuslichkeit der Frau.<sup>33</sup> Ihr Reich bilde "den Lebens- und Kraftquell von Haus und Heim."<sup>34</sup>

Kehrseite dieses Modells 'familiengerechten Wohnens' ist der zunehmend auch den Innenraum besetzende Architekturmodernismus. Es sind Entwürfe für 'raumverbundene' Aufbau- und Einbaumöbel,<sup>35</sup> mit denen die Protagonisten eines 'befreiten Lebens' zugleich auch einen neuen Lebensstil propagieren. Das Zeitgemäße, das Praktische, die zweckhafte Umgestaltung,<sup>36</sup> so Lorenzer in seiner Funktionalismuskritik, richten sich im Bewußtsein der

Nachkriegsgesellschaft ein. Familiengerechtes Wohnen in der neuen Gesellschaft soll sich im instrumentellen Umgang mit Raum und Inventar behaupten: "der Raum auf Klapppruf"<sup>37</sup> und der Gedanke des kürzesten Weges - "Funktion, nicht Form heißt .. die Parole."<sup>38</sup>

Die praktischen Aufbau-Aktivitäten der ersten Nachkriegsjahre sind vordergründig zwar durch die technisch-organisatorischen Probleme der Trümmerbeseitigung- und -verwertung bestimmt; substantiell aber behaupteten sich im staatlichen Handlungsfeld "Ruinenpolitik" städtebauliche Vorstellungen, deren zentrale Nachkriegsfragestellung "Wiederaufbau oder Neubau?"<sup>39</sup> durch die Balance von Instandsetzung und Neubau beantwortet wurde. Sie sollte sowohl der angestrebten 'kulturellen' und 'geistigen' Erneuerung genügen, als auch den Anforderungen an eine unmittelbare Linderung der Wohnungsnot.<sup>40</sup> Bestimmend war eine Baupolitik, die Wohnungen für das 'Existenzminimum' - zumindest für die Masse der Wohnbevölkerung - wohlwollend dekretierte.<sup>41</sup> Flankierend dazu griffen Erziehungsprogramme, die in einer breiten Ratgeberliteratur und in Ausstellungen eine Änderung der Wohnsitten anstrebten: Modelle, die die Erziehung zur bescheidenen Lebensführung und die dem knappen Raumangebot Rechnung tragende selbstregulative "Einsparung an Platz und Funktion"<sup>42</sup> propagierten und deren (Mindest)Wohnnormen sich an der Unterbringung von Evakuierten, Ausgewiesenen und Flüchtlingen in Behelfsheimen orientierten.<sup>43</sup>

Dieses Spektrum der Vorschläge zur Behebung des Wohnungselends kann hier nur knapp skizziert werden. Herauszuheben ist die von Martin Wagner, Hans Scharoun u.a. verfolgte Idee industriell produzierter 'Wohnmaschinen', die sich beispielsweise auch in den von Max Taut entworfenen 'Zellenhäusern'<sup>44</sup> oder den aus Mitteln des Marshall-Plans finanzierten ECA-Versuchsbauten<sup>45</sup> wiederfindet. Auf eine Variante des 'wachsenden Hauses' stoßen wir u.a. bei Erich Dautert. Ausgehend von einem in seinen Maßen und in seinem Inventar genormten 'Notkern' soll der "Neuaufbau des Daseins" über das Medium der serienmäßigen Montage oder der Selbsthilfe erfolgen. Eine besondere Note erhält sein Entwicklungskonzept durch das - auf die traumatische Nachkriegsstimmung verweisende - Plädoyer für eine "schollengebundene krisenfeste Nebenerwerbswirtschaft". Es charakterisiert ein Siedlungskonzept, das zwar Grundzüge der nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Kleingärtner- und Stadtrandsiedlungsbewegung sowie Elemente der Volksheimstätte<sup>46</sup> aufgreift, sich jedoch gegenüber stadtlandschaftlichen Entwürfen<sup>47</sup> oder vergleichbaren Forderungen nach einer "Neubelebung der aus Schrebergärten und Laubenkolonien gebildeten Fruchtschaften"<sup>48</sup> durch die konsequente Fortschreibung des agrarökonomischen Autarkiegedankens auszeichnet.<sup>49</sup>

Ein besonderer Forschungsbedarf besteht für den in der Nachkriegszeit typischen Themenkomplex der Notwohngebäude bzw. Behelfsheime. Ihm kam sowohl in der einschlägigen Fachliteratur als auch in den Aktivitäten der städtischen Bauverwaltungen zusätzlich zu den Problemen der Wohnungsinstandsetzung zentrale Bedeutung zu. Neben eher technischen Fragen etwa der Materialgerechtigkeit ging es im Grundsatz auch um die Bewertung bzw. Fortschreibung der bereits vor Kriegsende im Rahmen des 'Deutschen Wohnungshilfswerks' von Robert Ley oder Rudolf Wolter entwickelten Behelfsheimkonzepte. Weitgehende Übereinstimmung herrschte in dem Grundsatz, das Behelfsheim als Notlösung ausdrücklich zu verwerfen. Sozial- und ordnungspolitische Sorgen um die "moralische Gesundheit" der Stadt, wie sie beispielsweise Hamburgs Bürgermeister Max Brauer äußerte, verbanden sich hierbei mit ökonomischen und wohnungsbautechnischen Überlegungen. Nach Überzeugung von Fritz Schumacher entfalteten gerade Behelfsbauten ein zählebiges Dasein, dem nur durch rechtzeitige Integration in die Generalbebauungspläne zu begegnen sei.<sup>50</sup>

Andere Wege aus der Notlage, die durch Mangel an Wohnungen, Geldkapital, bauwirtschaftlichen und -technischen Ressourcen geprägt war, führten über Naturbauweisen, insbesondere über den Lehm- und Ziegelbau. Schnell wurde jedoch deutlich, daß diese Experimente, wie auch die durch Ernährungsnot gezielten Agrarkonzepte, lediglich Übergangslösungen darstellten, die nach der Währungsreform rasch in Vergessenheit gerieten.

Zusammenfassend können wir folgendes festhalten. Unterhalb der Ebene 'Leitbilddiskussion' schuf die konkrete Aufbaupolitik architektonische Realitäten, deren bestimmende Elemente aus heutiger Sicht in z.T. auffälligem Gegensatz zu programmatischen Entwürfen des 'Neuen Bauen' standen: Planlosigkeit bestimmte das Bild,<sup>51</sup> mehr noch, Städteplanung überhaupt galt als "unnötige Zeitvergeudung". Stattdessen begünstigten die drängenden Fragen der Wohnungsversorgung und die Auswirkungen einer versäumten Bodenreform pragmatische Handlungsstrategien.<sup>52</sup> Zudem hatten die Entrümmerungsaktionen weitgehend intakte Infrastrukturen ans Tageslicht gebracht, so daß in der Summe der Bauinstandsetzungen ein städtebaulich entscheidender Schritt vollzogen wurde: die Tendenz der städtischen Bauverwaltungen, "die diesen Siedlungen innewohnenden Strukturen ... zu verfestigen und auf die Organisation des Wohnungsbaus im Nachkriegsdeutschland anzuwenden."<sup>53</sup> In den Baulücken entstand Parzelle für Parzelle jene, so Hoffmann-Axthelm, "postfaschistische" Wiederaufbauarchitektur, die die etablierten technischen und ästhetischen Standards aufgriff. Und zwar mit der Rasanz einer durch die Währungsreform ausgelösten Aufbauwelle, die "auf eine völlig unzureichend vorbereitete und ausgestattete Stadtplanung treffen und diese quasi unter sich begraben" konnte.<sup>54</sup>

- 
- <sup>1</sup> Vgl. hierzu allgemein Th.Adorno: Funktionalismus heute, in: Ohne Leitbild. Parva Aesthetica, Frankfurt 1967; vor allem aber, anknüpfend an H.P.Bahrtdt (Zeitgenössische ideologische Antworten auf die kulturellen Wandlungsprozesse - Mscr. Rundfunkvortrag RIAS 23.11.64), die richtungsweisende Arbeit von H.Berndt: Das Gesellschaftsbild bei Stadtplanern, Stuttgart 1968; sowie Berndt/Lorenzer/ Horn: Architektur als Ideologie, Frankfurt 1968.
- <sup>2</sup> R.Hillebrecht: Der Architekt und der kommende Wohnungsbau. (Vortrag, geh. auf der Tagung der Architekten und Techniker in der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft am 28./29.Mai 1948 in Hamburg), Berlin/Buxtehude 1948, S.12
- <sup>3</sup> H.Frank: Trümmer. Traditionelle und moderne Architekturen im Nachkriegsdeutschland, in: B.Schulz (Hg.): Grauzonen und Farbwelten. Kunst und Zeitbilder 1945-1955, Berlin/Wien 1983, S.43
- <sup>4</sup> H.Frank: "...die Rettung der Seele durch Gestalt", in: Archithese 5 (1984)
- <sup>5</sup> Hillebrecht, aaO., S.15
- <sup>6</sup> Dazu J.Petsch: Architektur und Gesellschaft. Zur Geschichte der deutschen Architektur im 19. und 20.Jahrhundert, 2.Aufl., Köln/Wien 1977, S.219ff. Zum Zusammenhang zwischen politischer Identität und Architektur vgl. auch die Überlegungen bei Hoffman-Axthelm: Deutschland 1945-80. Der Architekt ohne Architektur, in: Arch+, (1981), S.18
- <sup>7</sup> Vgl. W.Durth: Verschwiegene Geschichte. Probleme der Kontinuität in der Stadtplanung 1940-1960, in: Die alte Stadt. Zs. für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege, 14.Jg. (1987)
- <sup>8</sup> R.Pfister: Hitlers 'Baukunst', in: Baumeister, H.2, (1946). Vgl. hierzu ausführlicher Petsch, der über den Markierungspunkt 1945 hinaus am Beispiel der Zeitschrift 'Baumeister', dem "einflußreichsten Identitätsträger und -vermittler für die Bereiche Architektur und Städtebau", die Kontinuität nationalsozialistischer Baukunst als die ideologische Kontinuität von Leitbildern analysiert. J.Petsch: Zum Problem der Kontinuität nationalsozialistischer Architektur in den Fünfziger Jahren am Beispiel der Zeitschrift 'Baumeister', in: Petsch/Petsch: Bundesrepublik - eine Neue Heimat? Städtebau und Architektur nach '45, Berlin (West) 1983)
- <sup>9</sup> W.Schmidt: Über Architekten und Architektur in der Zeit des 'Dritten Reiches', in: Bauen und Wohnen, H.6, (1949)
- <sup>10</sup> So D.Hoffmann-Axthelm im Vorwort seiner Aufsatzsammlung: Wie kommt Geschichte ins Entwerfen? Aufsätze zu Architektur und Stadt (Bauwelt Fundamente 78), Braunschweig 1987
- <sup>11</sup> Vgl. hierzu insbes. die Arbeiten Durths, dessen jüngst erschienene 'Biographie' den gegenwärtigen Forschungsbedarf innerhalb der historischen Architekturtheorie wohl am nachhaltigsten deckt: W.Durth: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, 2.Aufl., Braunschweig/Wiesbaden 1987
- <sup>12</sup> A.Teut: Architektur im Dritten Reich 1933-1945 (Bauwelt Fundamente 19), Berlin/Frankfurt/Wien 1966
- <sup>13</sup> Um hier nur beispielhaft zentrale Monographien aufzuführen:  
Dülffer/Thies/Henke: Hitlers Städte - Baupolitik im Dritten Reich, Köln/Wien 1978;  
M.Estermann-Juchler: Faschistische Staatsbaukunst, Köln/ Wien 1982;

- 
- H.Frank (Hg.): Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa 1930-1945, Hamburg 1985;  
 R.Mattausch: Siedlungsbau und Stadtneugründung im deutschen Faschismus, Frankfurt 1981;  
 J.Petsch: Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich. Herleitung, Bestandsaufnahme, Entwicklung, Nachfolge, München/Wien 1976;  
 sowie aus den Arbeiten von M.-L.Recker: Die Großstadt als Wohn- und Lebensbereich im Nationalsozialismus. Zur Gründung der 'Stadt des KdF-Wagens' (Wolfsburger Beiträge zur Stadtgeschichte und Stadtentwicklung) Frankfurt 1982;  
 ferner M.Walz: Wohnungsbau- und Industrieansiedlungspolitik in Deutschland 1933-1939, Frankfurt/N.Y.1979
- <sup>14</sup> J.Thies: Nationalsozialistische Städteplanung: 'Die Führerstädte', in: Die alte Stadt (1978);  
 D.Schubert: Ein neues Hamburg entsteht. Planungen in der 'Führerstadt Hamburg' zwischen 1933-1945, in: Frank, Architekturen (1985)
- <sup>15</sup> Vgl. hierzu insbesondere die Publikationen von D.Bartezko: Zwischen Zucht und Ekstase. Zur Theatralik von NS-Architektur; ders., Illusionen in Stein. Stimmungsarchitektur im deutschen Faschismus, Reinbek 1985
- <sup>16</sup> Harlander/Fehl: Hitler's sozialer Wohnungsbau 1940-1945, Hamburg 1986;  
 U.Peltz-Dreckmann: Nationalsozialistischer Siedlungsbau. Versuch einer Analyse der die Siedlungspolitik bestimmenden Faktoren am Beispiel des Nationalsozialismus, München (Diss.) 1978;  
 M.-L.Recker: Staatliche Wohnungspolitik im Zweiten Weltkrieg, in: Die alte Stadt, H.5 (1978); für Hamburg Back/Pahl/Rabenschlag: Wohnungsbau, Wohnungsversorgung und Wohnungspolitik im Dritten Reich in Hamburg, Hamburg (Dipl. HfbK) 1977
- <sup>17</sup> Vgl. Durth/Gutschow: Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-1945, 1987; ders., Der programmierte Aufbau, in: Stadtbauwelt (1984).  
 Für Hamburg siehe die quellenorientierte Publikation von Bose/Holtmann/Machule/Pahl-Weber/Schubert: "...ein neues Hamburg entsteht..." Planen und Bauen von 1933 bis 1945, Hamburg 1986
- <sup>18</sup> Frank, Trümmer (1983), S.55
- <sup>19</sup> In ihren inhaltsanalytischen Untersuchungen ist H.Berndt maßgebend geworden für eine Reihe weiterer Arbeiten, die das Unbehagen an der Architektur ideologiekritisch artikulieren: Müller: Das Unbehagen an der Architektur, in: Andritzky/Becker (Hrsg.): Labyrinth Stadt. Planung und Chaos im Städtebau, Köln 1975;  
 Bartels/Höhns: Architekt und Politik. Die Anfälligkeit der Architekten für die Macht, in: Deutsches Architektenblatt (1985)
- <sup>20</sup> Neben der Vielzahl der in der Zeitschrift 'Raumforschung und Raumordnung' publizierten Aufsätze vgl. vor allem die zentrale Monographie von G.Feder: Die neue Stadt. Versuch zu einer Begründung einer neuen Stadtplanungskunst an der sozialen Struktur der Bevölkerung, Berlin 1939; sowie ferner die schon vor 1945 konzipierte Arbeit von H.B.Reichow: Organische Stadtbaukunst. Von der Großstadt zur Stadtlandschaft, Braunschweig/Berlin/Wien 1948.
- <sup>21</sup> Vgl. K.Bergmann: Agrarromantik und Großstadtfeindschaft, Meisenheim a.G. 1970
- <sup>22</sup> Ausführlich Pahl-Weber, in: Bose et al. (1986), S.46ff (dort auch weiterführende Literaturhinweise)

- 
- <sup>23</sup> Grundlegend zuerst bei E.Lehmann: Volksgemeinschaft aus Nachbarschaften, Prag/Leipzig/Berlin 1944
- <sup>24</sup> H.Kromrey: Die gebaute Umwelt. Wohngebietsplanung im Bewohnerurteil, Opladen 1981, S.39
- <sup>25</sup> So der ehemalige Wohnungsbauminister Luecke, zit. bei B.Hamm: Betrifft: Nachbarschaft. Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vieldeutigen Begriffs (Bauwelt Fundamente 40), Düsseldorf 1973, S.58
- <sup>26</sup> Ausführlich bei Durth, Architekten (1987), S.214ff
- <sup>27</sup> Durth, Geschichte (1987), S.32
- <sup>28</sup> Vgl. beispielhaft D.Schubert: Gottfried Feders Beitrag zur Stadtplanungstheorie - technokratische Richtwertplanung oder nationalsozialistische Stadtentwicklungsideologie, in: Die alte Stadt, H.3 (1986)
- <sup>29</sup> Um hier nur zentrale Publikationen zu nennen: die schon deutlich vor 1945 konzipierte Arbeit von H.B.Reichow: Organische Stadtbaukunst. Von der Großstadt zur Stadtlandschaft, Braunschweig/Berlin/Wien 1948; ders.: Organischer Stadt- und Wiederaufbau, das Gesetz wirtschaftlicher Not und menschlicher Vernunft, in: Baurundschau H.5-8 (1948); sowie Göderitz/Rainer/Hoffmann: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt, Tübingen 1957. Für Hamburg vgl. auch I.Möller: Die Entwicklung eines Hamburger Gebietes von der Agrar- zur Großstadtlandschaft. Mit einem Beitrag zur Methode der städtischen Aufrißanalyse, Hamburg 1959
- <sup>30</sup> H.B.Reichow: Die autogerechte Stadt. Ein Weg aus dem Verkehrschaos, Ravensburg 1959
- <sup>31</sup> A.Silbermann: Vom Wohnen der Deutschen, Köln/Opladen 1963
- <sup>32</sup> Vgl. hierzu die Aufsätze H.Eckstein: Sollen wir Wohn-Hochhäuser bauen? Zu den Wohnhäusern in Hamburg, in: Bauen und Wohnen, H.10, 5.Jg.(1950); O.Völckers: Wohnhochhäuser, in: Bauen und Wohnen, H.7/8, 2.Jg.(1947); G.May: Ein Wohnheim für die berufstätige Frau, in: Neue Bauwelt, H.27 (1947); G.Gsaenger: Das Wohnnot-Hotel, in: Architektur und Wohnform, H.4 (1948)
- <sup>33</sup> Vgl.hierzu mit Bezug auf eine feministische Konzeption von Planung und Architektur G.Geiger: Frauen-Körper-Bauten. Weibliche Wahrnehmung des Raums am Beispiel Stadt, München 1986; sowie Frauen, Räume, Architektur, Umwelt (Hg. vom Verein Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis), München 1980
- <sup>34</sup> Reichow (1948), S.57
- <sup>35</sup> G.Hassenpflug: Möbel und Raum, in: Architektur und Wohnform, H.2/3 (1947); K.Nothelfer: Das Umzugsmöbel im kommenden Wohnungsbau, in: Bauen und Wohnen, H.2 (1946); H.Strenger: Aufbaumöbel, in: Architektur und Wohnform, H.2/3 (1947).
- <sup>36</sup> A.Lorenzer: Städtebau, Funktionalismus und Sozialmontage? Zur sozialpsychologischen Funktion der Architektur, in: Berndt/Lorenzer/Horn (1968)
- <sup>37</sup> E.Pahl-Weber: Im fließenden Raum. Wohnungsgrundrisse nach 1945, in: Schulz, Grauzonen (1983), S.112
- <sup>38</sup> P.Klopfer: Individuelles und genormtes Bauen, in: Bauen und Wohnen, H.10/11 (1947), S.287

- 
- <sup>39</sup> W.Nerdinger: Wiederaufbau oder Neubau ?, in: Aufbauzeit. Planen und Bauen, München 1945-1950, München 1984; W.Durth: Wieder-Aufbau oder Neubeginn? Fragen an die Nachkriegszeit, in: Stadtbauwelt 72 (1982);
- <sup>40</sup> Hier nicht berücksichtigt ist die inzwischen breit aufgearbeitete Auseinandersetzung über die denkmalpflegerische Bewertung der Reste architektonischer Kulturkörper, beispielhaft in der zeitgenössischen Diskussion bei O.Bartning: Entscheidung zwischen Wahrheit und Lüge, in: Baukunst und Werkform, H.2 (1948); A.Bernt: Baudenkmale und Wiederaufbau. Versuch einer Ordnung (Aufbau Sonderheft 5), Stuttgart 1948; W.Bornheim: Ruinen, Denkmäler und Gegenwart, Trier 1948; U.Conrads: Das Gefallen am Zufälligen. Gedanken zu alter Ruinenromantik und neuer Ruinenbegeisterung, in: Baukunst und Werkform (1952), W.Schmidt: Bauen mit Ruinen, Ravensburg 1949; für Hamburg B.Hopp: Über denkmalpflegerische Probleme beim Wiederaufbau Hamburgs, in: Baurundschau H.1 (1947), sowie G.Grundmann: Großstadt und Denkmalpflege Hamburg 1945-1959, Hamburg 1960.  
In neueren Publikationen vgl. insbes. N.Gutschow: Stadträume des Wiederaufbaus - Objekte der Denkmalpflege? in: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege (1985); J.Paul: Der Wiederaufbau der historischen Städte in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Meckseper/ Stebenmorgen (Hg.): Die alte Stadt. Denkmal oder Lebensraum? Göttingen 1985; ferner die umfassende Darstellung bei K.v.Beyme (1987); sowie in provokanten architektur-theoretischen Thesen D.Hoffmann-Axthelm: Plädoyer für die Abschaffung der Denkmalpflege, in: ders., Aufsätze (1987)
- <sup>41</sup> v.Beyme (1987), S.249
- <sup>42</sup> Pahl-Weber (1983), S.111ff
- <sup>43</sup> Vgl. dazu etwa die Ausführungen von Kruschwitz, in: Bauen und Wohnen (1947), S.220f
- <sup>44</sup> Vgl. beispielsweise M.Taut: Baumethoden und Wohnungsbau, in: Neue Bauwelt, H.20 (1947); M.Wagner: Fabrikerzeugte Häuser, in: Neue Bauwelt, H.39 (1947)
- <sup>45</sup> U.Höhns: 'Neuaufbau' als Hoffnung, 'Wiederaufbau' als Festschreibung der Misere. Marshallplan und Wohnungsbau in der Bundesrepublik nach dem Kriege, in: Schulz, Grauzonen (1983); sowie grundlegend H.Wandersleb (Hg.): Neuer Wohnbau. Neue Wege des Wohnungsbaues als Ergebnis der ECA-Ausschreibung, Ravensburg 1952
- <sup>46</sup> Vgl. Dazu ausführlich Peltz-Dreckmann (1978), S.71ff
- <sup>47</sup> H.Krüger: Die "Stadtlandschaft", ein Zukunftsbild am Beispiel Hamburg, in: Baurundschau, H.19/24 (1947)
- <sup>48</sup> Vgl. beispielsweise E.Liedecke, in: Bauen und Wohnen, H.1 (1947); R.Schreiner: Der Kleingarten im Rahmen der städtischen Grünplanung, sowie H.Krüger: Der Kleingarten im Rahmen der städtischen Grünplanung, in: Bauen und Wohnen, ebda.
- <sup>49</sup> Vgl. dazu auch H.Ungleht: Die Selbstversorger-Siedlung, ein Weg zur wirksamen, raschen Bekämpfung des Hungers, des Wohnungsmangels und der Flüchtlingsnot, Stuttgart 1947
- <sup>50</sup> F.Schumacher: Zum Wiederaufbau Hamburgs. Rede im Hamburger Rathaus am 10.Okt. 1945, Hamburg 1945, S.29

- 
- <sup>51</sup> D.Beisel: Planlosigkeit nach 1945, in: Andritzky/Becker (Hg.): Labyrinth Stadt. Planung und Chaos im Städtebau, Köln 1975
- <sup>52</sup> Zum konkreten städtebaulichen Geschehen der ersten Nachkriegsjahre vgl. E.Kühn: Die fünfziger Jahre. Persönliche Erinnerungen an die Zeit des Wiederaufbaus, in: Arch+, H.56 (1981)
- <sup>53</sup> Höhns (1983), S.100
- <sup>54</sup> H.Kromrey: Die gebaute Umwelt. Wohngebietsplanung im Bewohnerurteil, Opladen 1981, S.38